

CHIFFRE

NUR FÜR INTERNEN GEBRAUCH
POUR USAGE INTERNE UNIQUEMENT

Bundesamt für Aussenwirtschaft

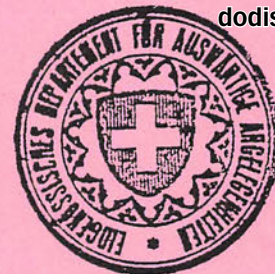
No. 777.501

EE

R 19. SEP. 1991

a/a 11.30 Kai w/

Kopie an bcp sel



dodis.ch/58153

bonn 19.09.1991

00231 hhhhh

geht an : - eda, finanz- und wirtschaftsdienst
- eda/evd, integrationsbuero
- eda, politische direktion
- evd, bawi (staatssekretaer blankart, botschafter jeker, arioli, dienst fuer freihandelslaender)
- efd, eidg. finanzverwaltung (direktor gygi, vizedirektor kaeser)

via d/c : - schweizerische mission bei den eg, bruessel
- schweizerische delegation bei der efta, genf

l u s s e r v s . t i e t m e y e r

im rahmen einer vortragsveranstaltung der dresdner bank sprach praesident lusser ueber die europapolitischen optionen der schweiz. im anschluss an seinen vortrag gab es eine interessante diskussion zwischen lusser und tietmeyer.

- die schweiz im spannungsfeld zwischen isolation und integration

laut t setzt sich der europaeische zug - leider ohne die schweiz - in bewegung. der ewr sei kein zukunftskonzept, weil sich die europaeische landschaft in letzter zeit stark veraendert habe. die schweiz muesse diese veraenderungen, zu denen auch die umwaelzungen in osteuropa gehoerten, in ihre ueberlegungen einbeziehen. aus der sicht des vizepraesidenten der deutschen bundesbank bestehen keine zweifel, dass die eg bereits am ende dieses jahrhunderts weit mehr mitglieder - auch aus osteuropa - zaehlen wird. ebenso klar sei, dass die einheitlichkeit der eg mit solchen beitritten ueberfordert werde. die eg werde am ende dieses jahrhunderts nicht bloss eine erweitere, sondern eine m, e h r s t u f i g e gemeinschaft sein.

- wie soll sich die schweiz in diesem veraenderten europa positionieren ?

laut t steht die schweiz vor dem dilemma, ob sie mit ihrem beitritt zuwarten will, bis sich die eg ihr haus gebaut hat, oder ob sie versuchen soll, die architektur dieses hauses zu beeinflussen. die schweiz waere nach auffassung des wortgewaltigen vizepraesidenten der bundesbank gut beraten, wenn sie sich als baumeister an dieser konstruktion beteiligen wuerde. nur auf diese weise koenne sie ihren einfluss geltend machen, damit dieses neue haus auf einem soliden fundament errichtet werde.

kopien gingen an: - integrationsbuero
- bawi (7)
- efd, dir. gygi, vd kaeser (fax 2x)

19.09.1991 15.00h -o- bma

Dodis



- erweiterung oder vertiefung

die europäische gemeinschaft wird laut t den osteuropäischen staaten die tuer nicht mehr lange zuhalten koennen. das sich bei der europäischen wirtschafts- und waehrungsunion abzeichnende europa der verschiedenen geschwindigkeiten werde die oeffnung der eg beschleunigen.

l machte deutlich, dass die schweiz in einem solchen europa besser mitmachen koennte. in einer eg mit 20 mitgliedern waere es naemlich ausgeschlossen, die probleme im zentralistischen geist anzugehen. andererseits entstaende das risiko, dass der einbezug osteuropas die westintegration gefaehrden koennte. ein rueckfall in einflusskaempfe und wechselnde buendnisse sei nicht auszuschliessen. dass gewisse eg-staaten die zuwendung deutschlands in richtung osteuropa nur ungerne sehen, sei ein bedenkliches vorzeichen zukuenftiger spannungen. politisch koenne sich die schweiz in europa nur wohl fuehlen, wenn frankreich und deutschland auf allen ebene am gleichen strick ziehen.

- supranationalitaet vs. harmonisierung auf dem weg des wettbewerbs

der wettbewerb ist laut l ein probates mittel zur harmonisierung. mit einem wettbewerb der waehrungen kaeme die eg rascher zu einer soliden waehrungsunion.

t wollte diese meinung nicht teilen. integrationsfortschritte liessen sich nicht allein ueber den wettbewerb erzielen. allein die vorstellung, dass die dm zur europäischen waehrung werden koennte, braechte die franzosen zur verzweiflung. es brauche deshalb ein gewisses mass an supranationalitaet. es gehe allerdings darum, konstruktionen zu finden, damit der weg in die supranationalitaet nicht an den oekonomischen gesetzen vorbeifuehre.

- anbindung des sfr an die dm

ausgehend von der feststellung, dass mit einem schweizerischen beitriffsantrag zur eg wohl kaum zu rechnen sei, stellte t die frage, ob es nicht im waehrungspolitischen bereich moeglichkeiten einer annaeherung der schweiz an die eg gebe.

er plaederte fuer eine einseitige anbindung des sfr an den besten "performer" im ewu. eine solche anbindung haette eine wichtige signalwirkung, damit wuerde die schweiz, so t, ein zeichen setzen, dass sie die eg ernst nimmt. mit einer solchen unilateralen anbindung des sfr an die staerkste eg-waehrung wuerde die snb ihre geldpolitische autonomie nicht voellig preisgeben. denn es stuede ihr frei, sich jederzeit vom anker zu loesen, falls sie dies aufgrund stabilitaetspolitischer ueberlegungen als vorteilhaft erachten sollte.

l lehnte diese idee ab, weil damit die schweizerische europa-politik praejudiziert wuerde. es gezieme sich auch fuer eine von der regierung unabhaengige zentralbank nicht, politische ent-scheide der regierung vorwegzunehmen. im uebrigen gebe es fun-damentale unterschiede zwischen der schweiz einerseits, oesterreich, norwegen und schweden andererseits, die ihre waeh-rung an die dm bzw. den ecu angebunden haben. die schweiz habe traditionell immer ein tieferes zinsniveau als diese laender genossen. selbst im vergleich zur bundesrepublik laegen die schweizerischen zinssaetze tiefer. l raeumte ein, dass die deutsche geldpolitik fuer die snb eine staendige herausforde-rung bleibe.

t entgegnete darauf, dass es vielleicht vorteilhafter gewesen waere, wenn das zinsniveau in der schweiz in der vergangenheit etwas hoeher gelegen haette. die strukturellen probleme waeren frueher zum vorschein gekommen. im uebrigen muesse selbst bei einem wechselkursziel das langfristige zinsniveau nicht iden-tisch sein, denn auch bei festen wechselkursen bestehe noch etwas raum fuer phantasie.

- die geldpolitische performance

die deutsche geldpolitik befindet sich, so t, in einer ueber-gangsphase, die durch den einigungsprozess belastet wird. die deutschen in ost und west haetten nicht genuegend realisiert, dass dieser prozess unter keinen umstaenden zu lasten der waehrungsstabilitaet gehen duerfe.

l begruendete die hohe inflationsrate in der schweiz mit den bekannten argumenten. eine notenbank koenne nur eine gute geldpolitik betreiben, wenn sie die geldnachfrage kenne. mit der einfuehrung des interbanken-clearing seien die giro Guthaben von 9 milliarden auf 2,5 milliarden geschrumpft. ein hoher mitarbeiter der bundesbank meinte gegenueber dem unter-zeichneten, die snb haette spaetestens 1989 merken muessen, dass ihr das geldpolitische konzept aus dem ruder gelaufen war. an anzeichen habe es ja nicht gefehlt: die monetaere basis schrumpfte, obwohl sich die snb auf ein geldmengenwachstum von 2 prozent festgelegt hatte.

eric martin.

ambasuisse